



Hamburg auf dem Weg zur inklusiven Beschulung

»Allen alles allumfassend!« forderte schon J.A. Comenius (1592-1670), aber erst seit Anfang 2009 gilt die UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen, die uns verpflichtet, auch in Deutschland schulische Bildung inklusiv zu gestalten. Dies hat Bewegung in die Hamburger Schulentwicklung gebracht, denn es beinhaltet die barrierefreie Gestaltung der Gesellschaft und erfordert eine Schule, die für alle Kinder zugänglich ist und ihnen eine umfassende Bildung ermöglicht: Eine Schule für alle! Hamburg ist damit auf dem Weg zur »inklusive Schule«.

Was heißt das? Was ist eine »inklusive« Schule? Eine inklusive Schule nimmt alle Kinder ihres Wohngebiets unterschiedslos auf und sondert niemanden aus. Jedes Kind hat das Recht, alles zu lernen, was es in dieser Welt braucht, und mit anspruchsvollen Inhalten konfrontiert zu werden. Kein Kind wird zurückgelassen. Jedes Kind zählt und verdient Unterstützung.

Wie kommen wir zu einer Schule, die dies verwirklicht? Vernor Munoz, UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Bildung antwortete anlässlich einer Diskussion auf die Frage, was sich denn an den deutschen Schulen ändern müsse, ganz lapidar: »Eigentlich nur eins – so ziemlich alles!«

Um ehrlich zu sein: Es ist eine Herkulesaufgabe. Ist das zu schaffen? Inklusion – wie kann das gehen? Eine Antwort werden wir nur finden, wenn sich alle an Schule Beteiligten, Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher, die Eltern und bildungspolitisch Verantwortliche dieser Aufgabe stellen.

Wie muss eine Schule beschaffen sein, in der »allen alles allumfassend« gelehrt und jeder willkommen ist: inklusive die »Schwachen«, die »Behinderten«, die »Hochbegabten« und die »Schwierigen«? Die Realisierung einer inklusiven Schule beginnt im Kopf einer jeden Lehrerin und Erzieherin, eines jeden Lehrers und eines jeden Erziehers. Jetzt sind die Schulen auf der Suche

nach Konzepten. Sie benötigen die Erfahrung, die Kreativität und den Mut von Kolleginnen und Kollegen, die sich auf den Weg machen wollen. Schul-, sozial- und sonderpädagogische Kompetenzen müssen erhalten, zusammengeführt und weiterentwickelt werden. Um Expertenwissen zu nutzen, ist es wichtig ein Netz von Kooperationspartnerschaften zwischen allgemeinbildenden Schulen und Sonderschulen zu schaffen. Ein Modell der gemeinsamen Verantwortung in multiprofessionellen Teams soll entstehen. Individuelle Bildungspläne, die sich an den Bedürfnissen der Kinder mit Behinderungen orientieren und nicht an den Bildungsplänen, müssen erstellt werden. Spezifisches Wissen und adäquate Lernmethoden müssen angeboten werden. Die Schule braucht Lehrpersonen, die für die neue Aufgabe nicht nur bereit, sondern auch vorbereitet sind. Dadurch entsteht ein hoher Fortbildungsbedarf für die zukünftigen Klassenteams insbesondere in der Weiterentwicklung einer integrativen Didaktik und Methodik, im Umgang mit großer Heterogenität, in der Weiterentwicklung der Fachlichkeit und in Teambildung sowie Dialogfähigkeit. Die Pädagogik der Vielfalt erfordert die Kooperation vielfältiger LehrerInnen, ErzieherInnen und Fachkräfte. Deshalb müssen auch Ressourcen für Teambildung, Absprachen und gemeinsame Reflexion berücksichtigt werden.

Wenn eine Schule zur »inklusive« Schule wird, muss sie sich konsequent an den Möglichkeiten und Bedürfnissen aller Schülerinnen und Schüler orientieren. Dafür muss sie nicht nur personell, sondern auch sächlich ausgestattet und barrierefrei sein. Das bedeutet, alle Klassen- und Fachräume sind in einer Weise einzurichten, dass alle Kinder alle Räume erreichen können und überall ausreichend Platz finden. Umfangliche Bauarbeiten werden notwendig werden.

Der inklusive Umbau eines Schulsystems kann nicht von heute auf morgen



Annette Berg
Schulleiterin Schule Langbargheide

erfolgen. Schulen und Lehrer müssen darauf vorbereitet sein, Kinder mit Behinderungen aufzunehmen und dafür auch die notwendigen Kompetenzen sowie räumliche und sächliche Ressourcen schaffen. Nur dann bringt ein inklusives Schulsystem allen Schülerinnen und Schülern Vorteile, denen mit und ohne Behinderung.

An der Schule Langbargheide und vielen anderen Hamburger Schulen gibt es bereits einen Aufbruch. Barrieren in den Köpfen und in den Schulgebäuden sind oder werden gerade weggeräumt. Inklusive Konzepte sind in der Entwicklung und sollen zum nächsten Schuljahr umgesetzt und gelebt werden. Dabei reicht es uns nicht, allen Kindern zu ermöglichen in einem gemeinsamen Unterricht am schulischen Leben teilzuhaben, sondern wir wollen alles dafür tun, dass sie auf ihren individuellen Lernstraßen gut lernen können und Erfolg haben. Erst dann können wir von umfassender Bildungsgerechtigkeit sprechen und erst dann wäre der alte Herr Comenius zufrieden mit uns im Sinne seines Anspruchs: »Allen alles allumfassend«.